

los, dabei so besorgt für die anderen jungen Mädchen, daß selbst Marie, die ohnedem mit den besten Vorsätzen gekommen war, es nicht zu schwer ward, ihr neidlos den ersten Rang zu lassen.

Mit besonderem Vergnügen gewährte Paula dem Doktor Stürmer den erbetenen Tanz. Zum erstenmal begegnete sie ihm in Gesellschaft; ihr war ganz sonderbar zumute, als er sie so ehrerbietig begrüßte und gnädiges Fräulein anredete, denn sie betrachtete sich fast noch in dem Verhältnis der Schülerin zum Lehrer; die alte, liebe Gewohnheit umfing sie wieder so ganz.

„Ich hatte immer gehofft, Sie einmal zu sehen, Herr Doktor,“ sagte sie in der Tanzpause, „aber ich spähte stets vergeblich nach Ihnen aus.“

„Ich besuche sehr selten Gesellschaften, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte er.

„Um so dankbarer muß ich Ihnen sein, daß Sie unsere Einladung nicht verschmähten,“ sagte Paula lächelnd.

„Ihre Einladung bot mir eine angenehme Gelegenheit, unsere alte Bekanntschaft auf einem andern Gebiete fortzusetzen,“ antwortete der Doktor.

„Ach, ich habe mich oft nach der alten Zeit zurückgelehnt,“ plauderte Paula; „es war doch gar zu schön, obwohl ich jetzt auch zufrieden bin. Wie oft denke ich an Sie, Herr Doktor, wenn ich meine Briefe schreibe; Sie würden gewiß nicht zufrieden sein, ich gehe zu schlecht mit den Kommas und Semikolons um; schon jetzt habe ich mein bißchen Wissen wieder verlernt.“

„Da stellen Sie meiner Kunst ein schlechtes Zeugnis aus, wenn ich so wenig verstand, etwas Dauerndes in Ihrem Geist aufzubauen,“ scherzte Dr. Stürmer.

„O doch, wie vieles habe ich durch Sie gelernt,“ sagte Paula errötend; sie war froh, daß ein neuer Tanz begann und die Unterhaltung abgebrochen wurde.

Der Ball war vorüber, die Gäste hatten das Haus verlassen, die Kronleuchter verbreiteten noch ihren glänzenden Schein, aber